

**Kommunale Strategie für Chancen-
gerechtigkeit und soziale Teilhabe**
Fortschreibung

Düsseldorfer Präventions kette

Düsseldorf
Nähe trifft Freiheit



Kurzüberblick

Die Düsseldorfer Präventionskette wird fortgeschrieben und ausgeweitet – von einem Konzept für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 0 bis 27 Jahren (U27) hin zu einer kommunalen Gesamtstrategie für Menschen in allen Lebensphasen und jedem Lebensalter.

Das Ziel: Chancengerechtigkeit und soziale Teilhabe für alle Düsseldorfer*innen.

Die Fortschreibung basiert auf vier zentralen Bausteinen:

- 1. Digitale Präventionsdatenbank**
- 2. Strukturierte Koordination und Gremienarbeit**
- 3. Integrierte Präventionsplanung**
- 4. Prävention als Querschnittsaufgabe**



Von U27 zur lebensbegleitenden Strategie

Die Fortschreibung des vom Rat im Jahr 2020 verabschiedeten Präventionskonzepts U27 erfolgt im Rahmen der Zusammenlegung des Jugendamtes und des Amtes für Soziales zum Amt für Soziales und Jugend. Ziel ist es, eine altersübergreifende und lebensweltorientierte Präventionsarbeit systematisch weiterzuentwickeln und nachhaltig zu gewährleisten.

Das Amt verfolgt den Ansatz, soziale Hilfen gebündelt anzubieten und Bürger*innen dort abzuholen, wo sie im Hilfesystem ankommen. Die Präventionskette dient dabei als integrierte Strategie, die darauf abzielt eine durchgängige Begleitung über alle Lebensphasen zu ermöglichen. Bedarfe werden alters- und lebenslagenübergreifend erfasst und Angebote quartiersbezogen adressiert.

So werden neben Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien auch weitere Zielgruppen einbezogen, um bestehende Lücken in der Angebots- und Versorgungslandschaft zu schließen. Besonders im Fokus stehen benachteiligte Bevölkerungsgruppen, ältere Menschen sowie Menschen mit Beeinträchtigungen.

Die Erweiterung der Präventionskette entspricht dem Leitbild des Amtes für Soziales und Jugend:

***Wir. Gemeinsam.
In Düsseldorf. Lebens- und
Entwicklungschancen
eröffnen.***

Weiterhin zielt die Präventionskette auch auf die Abmilderung von drohenden oder verfestigten Armutsstrukturen sowie deren Folgen ab. Ein zentraler Bestandteil des kommunalen Nachhaltigkeitsprozesses¹ ist daher das vom Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf beschlossene Handlungsfeld *Bekämpfung von Armutsfolgen*, das vom Amt für Soziales und Jugend koordiniert wird. Im Schwerpunkt geht es dabei um:

- Bedarfsgerechte Planung und Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur
- Umsetzung konkreter Angebote, um Armut präventiv zu begegnen, Armutsfolgen zu mildern und gesellschaftliche Teilhabe zu fördern

Die Präventionskette stellt ein integriertes Handlungskonzept dar und ist fest in die bestehenden Gremien- und Kooperationsstrukturen der Landeshauptstadt eingebunden. Dabei arbeiten Fachämter, freie Träger, weitere Organisationen sowie Politik eng zusammen. Dies gilt auch für bestehende Gremien- und Kooperationsstrukturen. Hier ist unter anderem die integrierte Quartiersentwicklung Zukunft Quartier.Düsseldorf zu nennen.

¹Die Handlungsfelder der Nachhaltigkeit sind die strategischen Eckpunkte für eine nachhaltige Entwicklung in Düsseldorf. Der Rat hat 2022 zwölf Handlungsfelder als Säulen des Nachhaltigkeitsprozesses der Landeshauptstadt beschlossen. Die Handlungsfelder umfassen ökologische, soziale, ökonomische und gesellschaftliche Nachhaltigkeitsthemen und geben einen Überblick über den Düsseldorfer Beitrag zur Umsetzung der 17 internationalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals - SDGs) der Agenda 2030.



Warum diese Fortschreibung?

Das Amt für Soziales und Jugend vereint die fachliche Expertise verschiedener Ressorts unter einem Dach – ideal für die Entwicklung und Umsetzung ganzheitlicher Präventionsansätze. Dadurch kann Prävention alters- und lebenslagenübergreifend geplant werden, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Durch die kommunale Daseinsvorsorge

übernimmt die Stadt Düsseldorf Verantwortung für die Etablierung von Präventionsstrukturen.

Die Präventionskette wird zur tragenden Struktur für chancengerechte Teilhabe.

Grundsätze und Ziele

- Chancengerechtes Aufwachsen sowie ein möglichst gleichberechtigtes Leben für alle Bürger*innen
- Armutsprävention und Abmilderung von Armutsfolgen
- Nachhaltige und quartiersnahe Unterstützung
- Kontinuierliche Begleitung durch die Lebensphasen
- Partizipation, Inklusion und Teilhabe als Querschnittsthemen
- Identifikation von Lücken in der Präventionskette und deren Schließung durch eine träger-, ämter- sowie fachübergreifende Zusammenarbeit

Zielgruppen und Lebenslagen

© iStock / mihailomilovanovic



Schwangerschaft und Geburt

Ein Schwerpunkt der kommunalen Präventionsstrategie liegt in der Begleitung und Unterstützung von werdenden Eltern während der Schwangerschaft, rund um die Geburt und im sogenannten „vierten Trimester“/Wochenbett. Diese Lebensphase markiert einen besonders sensiblen Übergang, in dem präventive und bindungsorientierte Unterstützung entscheidend zur gesunden Entwicklung des Kindes und zur Stabilisierung des gesamten Familiensystems beitragen kann.

Das Netzwerk Frühe Hilfen setzt hier frühzeitig an, um werdende Mütter und Väter ressourcenorientiert zu begleiten, zu entlasten und Überforderungen vorzubeugen. Neben medizinischer und psychosozialer Unterstützung geht es dabei auch um die Förderung der elterlichen Feinfühligkeit und Rollenfindung, die Stärkung der Selbstwirksamkeit sowie die Entwicklung einer tragfähigen, sicheren Bindung zwischen Eltern und Kind.

Durch gezielte Angebote werden Familien so früh wie möglich erreicht. Ziel ist es, Schwangerschaft, Geburt und die erste Zeit danach als geschützten Entwicklungsraum zu gestalten, in dem Eltern in ihrer Kompetenz gestärkt und auf die neuen Lebensbedingungen vorbereitet werden.

Darüber hinaus werden in den Frühen Hilfen gezielt auch Väter in ihrer Rolle gestärkt und in Unterstützungsangebote einbezogen, um eine gemeinsame Elternschaft zu fördern und das gesamte Familiensystem nachhaltig zu stabilisieren.

Frühe Hilfen verbinden in besonderer Weise Gesundheits- und Jugendhilfe und wirken im Sinne der kommunalen Präventionskette eng mit interdisziplinären Netzwerken aus unterschiedlichen Professionen zusammen. Diese Kooperation ermöglicht eine ganzheitliche, kontinuierliche Begleitung von Familien und trägt dazu bei, dass Kinder und Eltern von Beginn an bestmögliche Entwicklungsbedingungen erfahren.



© iStock / SDI Productions

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Kinder frühzeitig sowie ganzheitlich zu schützen und zu fördern, um ihnen ein chancengerechtes Aufwachsen zu ermöglichen, ist eine zentrale Aufgabe der Jugendhilfe. Die Jugendhilfe in Düsseldorf unterstützt Familien partnerschaftlich und setzt dabei auf eine bewährte, familienfreundliche Infrastruktur sowie eine Vielzahl von präventiven Programmen – etwa die Frühen Hilfen, kinderstark - NRW schafft Chancen sowie das Startchancen-Programm des Bundes. Zudem werden

regelmäßig umfangreiche Fachplanungen vorgelegt, wie beispielsweise der Kinder- und Jugendförderplan der Stadt Düsseldorf. Dieser beschreibt, wie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unterstützt, beteiligt und gefördert werden, damit sie gute Lebensbedingungen und gleiche Chancen in der Stadt haben.

Präventive Maßnahmen gilt es so zu vernetzen und weiterzuentwickeln, dass körperliche und seelische Gesundheit, die Förderung der Erziehungskompetenzen, gleiche Bildungschancen und gesellschaftliche Teilhabe gleichermaßen gestärkt werden. Die Prävention soll Risikofaktoren frühzeitig mindern und Schutzfaktoren stärken – insbesondere durch die Förderung sozialer Integration und Resilienz. Dabei wird immer auch der Blick auf das Familiensystem und eine gute Zusammenarbeit im Hilfesystem gelegt.

Die gezielte Stärkung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist besonders wichtig, weil gerade diese Lebensphasen entscheidend für die persönliche, soziale und emotionale Entwicklung sind. Frühe Unterstützung kann verhindern, dass sich Benachteiligungen, gesundheitliche oder soziale Risiken verfestigen und später schwerwiegender werden. Durch eine stabile Förderung werden die Weichen für ein selbstbestimmtes, gesundes und gesellschaftlich integriertes Leben gestellt. Die Investition in diese Zielgruppe trägt somit langfristig dazu bei, individuelle Lebensperspektiven zu verbessern und soziale Ungleichheiten abzubauen – was wiederum der gesamten Gesellschaft zugutekommt.

Die Servicestelle Partizipation und der Jugendrat spielen dabei in Düsseldorf eine zentrale Rolle, indem sie die aktive Beteiligung und Mitbestimmung der Zielgruppe sichern und so deren Bedürfnisse und Perspektiven in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse einfließen lassen.



© iStock / whyframestudio

Senior*innen

Das Alter erfordert eine differenzierte Betrachtung, da es sich um eine lange, komplexe und vielfältige Lebensphase handelt. Soziale Rollen, Normen und Erwartungen sind dabei eng mit dem kalendarischen Alter verknüpft. Unabhängig davon eröffnet das biologische Alter sowie die jeweilige Lebenssituation unterschiedliche Möglichkeiten der Lebensgestaltung. Präventive Ansätze sollten in der Folge darauf abzielen, der individuellen Lebenslage gerecht zu werden.

Die Erfolgsfaktoren von Präventionsketten für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene können auch auf Präventionsketten im Alter übertragen werden. Die Einbeziehung älterer Menschen, beispielsweise durch den Seniorenrat, ist in Düsseldorf von großer Bedeutung. Ein beteiligungs- und lebensweltorientiertes Vorgehen bildet dabei die Grundlage für wirksame Präventionsmaßnahmen. Bestehende Netzwerke und

Angebote sollten genutzt sowie Lücken identifiziert und bestenfalls geschlossen werden, anstatt neue Strukturen von Grund auf zu schaffen.

Die demografische Altersentwicklung stellt eine Herausforderung nicht nur für das Gesundheits-, sondern auch für das Sozialsystem sowie die Pflege dar. Daher soll das öffentliche Bewusstsein für die besondere Situation älterer Menschen gestärkt werden. Die Grundlage dafür bildet eine fundierte Bestandsanalyse, die sowohl aktuelle Bedarfe und Bedürfnisse der Menschen herausarbeitet (etwa über Bürger*innenbefragungen) und berücksichtigt, als auch objektive Daten wie kommunale Sozialberichte oder amtliche Statistiken. Um Seniorenarbeit als kommunale Pflichtaufgabe so aufzustellen, dass lokale Bedarfe gezielt berücksichtigt werden, sind kleinteilige Strukturen auf Stadtteil- und Quartiersebene hilfreich und notwendig.

Ein gutes und gesundes Älterwerden zu fördern wird als gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet. Der Aktionsplan *Älter werden in Düsseldorf* zielt mit seinen vielfältigen Maßnahmen darauf ab, im Alter möglichst selbstbestimmt zu leben und aktiv am Gemeinschaftsleben teilhaben zu können. Ziel ist es, den Weg hin zu einer altersfreundlichen Kommune weiter zu verfolgen. Daher hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, dem globalen Netzwerk der Weltgesundheitsorganisation *Age-friendly Cities and Communities* beizutreten.



© iStock / Drazen Zigic

Menschen mit Behinderung

Ein Ziel der Präventionskette besteht darin, die besonderen Lebensumstände, Herausforderungen und spezifischen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Um soziale Isolation zu vermeiden, Teilhabe zu fördern und damit die Lebensqualität zu verbessern, sollen Menschen mit Behinderungen aktiv in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens einbezogen werden. Inklusive Angebote und barrierefreie Zugänge sind dabei von großer Bedeutung.

Eine inklusive Haltung innerhalb der Gemeinschaft ist dafür grundlegend. Um Vorurteile abzubauen und ein größeres Verständnis zu fördern, ist Aufklärungsarbeit über die Bedürfnisse und Rechte von Menschen mit Behinderungen notwendig. Aufbau und Stärkung sozialer Netzwerke erfolgen häufig durch Freizeitangebote, gemeinschaftliche Projekte oder Selbsthilfegruppen.

Eine barrierefreie Umgebung, sowohl unter physischen als auch sozialen Aspekten, ist wichtig, um die Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigung zu ermöglichen und aktiv zu fördern. In Düsseldorf sind Menschen mit Behinderung an kommunalen Entscheidungsprozessen beispielsweise über den Behindertenrat und damit über die Lebensweltexpert*innen aktiv beteiligt.

Ganzheitliches Inklusionsverständnis

Inklusion im Sinne von Teilhabe am Leben in der Gesellschaft geht über reine Barrierefreiheit hinaus und bezieht sich nicht nur auf Menschen mit Behinderung. Wir leben in einer diversen Gesellschaft: Diversität kann sich auf die kulturelle Herkunft, den religiösen Hintergrund, die geschlechtliche Orientierung, die Geschlechteridentität, auf körperliche und/oder psychische Beeinträchtigung beziehungsweise unterschiedliche Lebenslagen beziehen.

Verschiedene Exklusionsfaktoren wie etwa Armut können Teilhabe in verschiedenen Lebensbereichen einschränken oder gar verhindern.

Unser Verständnis von Inklusion geht über die traditionelle Erwartung der gesellschaftlichen Anpassung hinaus, die jahrzehntelang als selbstverständlich galt. Es geht darum, eine Stadtgesellschaft zu schaffen, in der alle Menschen gleichberechtigt teilhaben können.

Sowohl direkte Barrieren (zum Beispiel bauliche Gegebenheiten) als auch indirekte Barrieren (wie Sprache und Ansprache) sowie Erfahrungen von Ausgrenzung müssen identifiziert und abgebaut werden, um Vielfalt zu ermöglichen.



Vier Bausteine der Fortschreibung

1. Digitale Präventionsdatenbank

In der durch das Amt für Soziales und Jugend entwickelten Online-Datenbank *AchtungKind* werden bisher für Fachkräfte alle Präventionsangebote erfasst, die sich an Düsseldorfer Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und (werdende) Eltern richten. Da Prävention künftig alters- und lebenslagenübergreifend geplant wird, ist eine schrittweise Erweiterung und Neukonzeptionierung der Datenbank hin zum *Düsseldorfer Präventionsnavigator* erforderlich.

Künftig werden die Düsseldorfer Präventionsangebote für alle Altersgruppen erfasst und damit auch für Planungs- und Steuerungszwecke auswertbar.

Kernpunkte bleiben weiterhin:

- eine webbasierte Lösung mit systematischer Kategorisierung und qualitativer Weiterentwicklung
- die Pflege der Datenbank sowie die Sicherung der Aktualität durch die Jugendhilfe- und Sozialplanung



2. Strukturierte Koordination und Gremienarbeit

Auf die Einrichtung einer gesonderten Präventionskonferenz wird bewusst verzichtet. Stattdessen werden Themen der Präventionskette im Jugendhilfeausschuss, im Ausschuss für Gesundheit und Soziales sowie in relevanten Düsseldorfer Fachkonferenzen, der Gesundheitskonferenz oder der Bildungskonferenz aufgegriffen. Darüber hinaus wird das Thema

aktiv in den kommunalen Jugend-, Senioren- und Behindertenrat eingebracht.

Für die nachhaltige Entwicklung der Düsseldorfer Präventionskette ist eine zentrale Koordinierung mit klarer Verantwortlichkeit erforderlich, die den Prozess – in enger Abstimmung mit der Jugendhilfe- und Sozialplanung – steuert und verbindlich begleitet. Dadurch ist die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Präventionskette durch klare und übergreifende Steuerung gewährleistet.

Die Koordination erfolgt über bestehende Gremien, die Präventionsthemen aus verschiedenen Ressorts bündeln – sowohl aus der Jugend- und Sozialhilfe, als auch aus weiteren relevanten Präventionsfeldern und Systemen wie beispielsweise Gesundheit, Bildung, Sport, Stadtplanung, Schulpsychologie, Kriminalprävention und Jobcenter.

3. Integrierte Präventionsplanung

Aufgabe der Jugendhilfe- und Sozialplanung ist es, den Bestand an Maßnahmen, Einrichtungen und Diensten festzustellen. Darauf aufbauend wird der Bedarf beteiligungsorientiert für einen mittelfristigen Zeitraum ermittelt. Auf dieser Grundlage werden möglichst sozialraumbezogene und an der unmittelbaren Lebenswelt der Menschen orientierte Maßnahmen geplant. Auch die Sicherstellung eines wirksamen Präventionsangebotes ist Teil dieses Planungsansatzes.

Dies erfolgt abgestimmt mit den regelmäßig fortgeschriebenen Fachplanungen im Amt für Soziales und Jugend sowie ämter- und trägerübergreifend mit erprobten Handlungsansätzen in allen

anderen relevanten Handlungsfeldern. Dabei ist die Präventionsdatenbank ein wichtiges Arbeitsinstrument, mit deren Hilfe Lücken, aber auch Doppelstrukturen der Angebotslandschaft identifiziert werden können.

4. Prävention als Querschnittsaufgabe

Prävention zielt nicht nur auf Bildungs- und Gesundheitsförderung, sondern auf ein möglichst erfülltes und selbstbestimmtes Leben ab.

In Düsseldorf ist Prävention:

- **lebensbegleitend**
- **kooperativ**
- **inklusiv**

Dabei werden benachteiligte Personen altersgerecht gefördert und Übergänge in Bildungs- und Lebenswelten gezielt begleitet.

Eine Vielzahl von Beratungs- und Unterstützungsangeboten bilden die Präventionskette und zielen darauf ab, soziale Teilhabe trotz finanzieller oder sozialer Herausforderungen zu ermöglichen.

Die Präventionskette richtet sich konsequent auf die Stärkung von Schutz- und Resilienzfaktoren, um individuelle Entwicklungschancen zu verbessern und gesellschaftliche Integration zu fördern. Dabei stehen nicht nur einzelne Individuen, sondern auch ihre familiären und sozialen Netzwerke im Fokus. Die ressortübergreifende Kooperation ermöglicht eine ganzheitliche sowie bedarfsorientierte Planung und Umsetzung über die gesamte Lebensspanne.

Fazit

Die Fortschreibung der Düsseldorfer Präventionskette bedeutet:

- alters- und lebenslagenübergreifende Prävention
- vom Projekt zur institutionell verankerten Struktur
- von punktuellen Maßnahmen hin zu einer nachhaltigen Strategie

Die Präventionskette wird damit zum Fundament einer sozialen Stadtentwicklung – getragen von Verwaltung, Trägern, Politik und Stadtgesellschaft.



Weitere Informationen unter:

www.duesseldorf.de/soziales/praeventionskette



Landeshauptstadt Düsseldorf
Amt für Soziales und Jugend

Herausgegeben von der

Landeshauptstadt Düsseldorf
Der Oberbürgermeister
Amt für Soziales und Jugend
Willi-Becker-Allee 7, 40227 Düsseldorf

Verantwortlich Stephan Glaremin

IV/26-.5

www.duesseldorf.de



© iStock / Rawpixel